

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen lösen die schmalen Spalten oberhalb des Haupttextes. Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. Bei 12 " " 33 1/2 " " Bei 20 " " 50 " "

Redaktion Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Sonnenstrahlen.

Für die Sach.

**Man ist der Mann gebrochen,
Der unvollständig schien,
Der Bergmann hat gesprochen
Im Reichstag zu Berlin.**

**In ausgeschwinkten Worten
Hat er es ausgeführt,
Wie man an allen Orten
Nur Druck und Noth verspürt.**

**Wie man den Bergmann hehrt
Und kauft ohne Schuld,
Wie man sein Recht verleiht
Und ihm die Wagen kullt.**

**Er hat in kräftiger Rede
Gesprochen klipp und klar:
„Denn Bergmannsband fehlt jede
Reform noch offenbar.“**

**Die Berggeschnovelle
War Spitzelschönung bloß,
Verbüßert, nicht verbessert,
Hat sie des Bergmanns Loos.**

**Frei hat er's ausgesprochen:
„Was soll der leere Schwanz?
Man ist zu Armut gekommen,
's ist Alles für die Sach! —**

**Und kühllich kommt er's sagen,
Ihm hand es sehr wohl an,
Hat er doch selbst getragen
Das Joch als Bergmann.**

**Ihm können wir vertrauen,
Er weiß was Bergmannsbrauch,
Hat in die „Wand“ gehauen
Und ward „gerregelt“ auch. —**

Eine Warnung gegen die Auswanderung nach Australien.

(Insbesondere den niederdeutschen Bergarbeitern gewidmet, wo augenblicklich Agenten ihre Wühlarbeit treiben.)

»Süß klingt des Vogelfellers Lockruf, wenn er die Neze stellt, so singt schon der unübertreffliche Horaz, und seine Worte hallen mir im Herzen wieder, als ich nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Australien, der mich mit Land und Leute, mit Sitten und Einrichtungen genau vertraut gemacht hat, plötzlich vernahm, daß man im Waldenburger Kohlenrevier den Bergleuten vorpiegelt, bei unseren Gegenfragen winkte ihnen die goldene Zukunft. Den Auswanderungsagenten, denen der gewaltige Rückgang der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hervorgerufen durch die dort herrschende soziale und finanzielle Krise, einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, sinnen auf Abhilfe, sind in der Wahl ihrer Mittel niemals wählerisch und gestatten sich daher Vorpiegelungen falscher Thatsachen. Den Bremer und Hamburger Akademiern, denen das Auswanderungswesen ihre Börse füllt, und die schon bei der Regierung vorstellig geworden sind, daß man den russischen und galizischen Europomaden die Grenzen wieder öffne und ihren Strom, der jetzt sich nach Antwerpen und Rotterdam wendet, den Hansestädten zulente, würde eine umfangreiche Auswanderung von Bergleuten und Arbeitern so recht nach ihrem Sinn sein.

Welches sind nun die in Australien obwaltenden Verhältnisse; macht sich dort in der That ein Bedürfnis nach praktischen Bergleuten bemerkbar? Mitnichten. Man muß in Betracht ziehen, daß der Bergbau in Australien durchaus nicht achtmännlich betrieben wird, daß von einem Teufel selbst auf den Kohlenzweigen nicht die Rede sein kann, und daß Ganze sich fast auf Tagesarbeit beschränkt.

Die Silber-, Gold-, Kupfer-, Antimon- und Zinnfelder werden in dem ersten Stadium von einzelnen Leuten, die jeder ein sogenanntes Regierungsklaxa von 12 Fuß im Quadrat erhalten, oder aber von Gruppen, die ihre verschiedenen Claims zusammengekauft, ausgebeutet und zwar in der primitivsten Art und Weise; theilweise besteht das ganze Gerüth in Hacke, Schaufel und Welle; theilweise besteht das ganze Gerüth in Hacke, Schaufel und Welle. Trifft man kein erzhaltiges Gestein, oder hat man die bloßgelegte aber oberflächlich ausgebeutet, so verläßt man den Claim und wandert neuen frisch entdeckten Gefilden zu. Täglich werden neue Erzlager entdeckt, und da der Australier

sehr sanguinisch ist, so dünkt ihm das Neueste immer das Beste, ein Wahn, den die herbsten Enttäuschungen ihm nicht rauben. Die Nachlese auf den verlassenen Distrikten, z. B. auf den Goldfeldern von Hill End, den Zinngruben von Glen Innes halten dann die emsigen und keine Anstrengung scheuenden Chinesen und erndten häufig hundertfach mehr, als die jede Mühe verabscheuenden Australier. Selbst auf den thätigsten Europäer übt die Fülle der lohnenden Erwerbquellen im Vereine mit dem entnervenden Klima eine die Schaffenslust lähmende Wirkung aus, er stimmt dem geborenen Australier zu, der singt:

Tanze, tanze, bis der Athem dir vergeht,
Küsse, küsse, bis das Herz dir stille steht,
Trinke, trinke, bis der Teufel hat geholt
Deines letzten Pfundes schönes Gold!

Auf einigen besonders ergiebigen Erzlagern, z. B. in Bendigo, Ballarat, Marandura und vielen anderen hat ein Consortium die einzelnen oberflächlich durchsuchten Claims aufgekauft und dann beginnt erst ein halbwegs rationaler Abbau mit Schachtlung bis zu 80 Meter Tiefe, Stollenetagen usw. Diese Gründungen überrufen häufig an Schwindelhaftigkeit noch jene der Deutschen in den siebenziger Jahren und der Handel mit Antheilscheinen, sogenannten Scribs, ist das gewagteste Spiel der Börsenspekulation, offensbarer Betrug ist an der Tagesordnung und es kommt den Gesellschaften viel weniger darauf an, daß auf den Gruben eine lohnende Erzförderung stattfindet, als daß die Antheilscheine werthloser Gruben theuer an den Mann gebracht werden. Ich war z. B. anwesend, als eine Abordnung einer Gruppe Finanzleute eine Goldgrube besuchten, um sich behufs Ankaufs selbst von der procentualen Goldgewinnung zu überzeugen, da man 3 1/2 Unze pro Tonne Gestein angeben, ein Quantum, das in Wirklichkeit sich nicht in 100 Tonnen vorfindet. Es wurde ein Eimer Gesteinstrümmer aus der Grube von der Abordnung selbst herausgeholt und nun sollte die Abkühlung in einen Wasserbehälter erfolgen. Die Verkäufer mußten Gold in das Becken präparieren, da sie wußten, das Gestein enthalte keines. Einer derselben that Goldsand in seine Pfefte, beugte sich über die Pfanne und ließ, gleichsam aus Unachtsamkeit, die Pfefte in die Schlammerde fallen und entleerte sie beim Herausnehmen geschickt. Die Probe fiel sehr glänzend aus und der Kauf der Grube wurde perfekt. Zu solchen Arten von Goldgewinnung bedarf man keine praktischen Bergleute, dazu genügt ein Individuum mit recht weitem Gewissen. In den Gold-, Silber-, Zinn- und Kupferbergwerken sind auf den einzelnen Gruben in dem höchsten Falle fünfzig Mann beschäftigt und bloß der unergiebliche Erzreichthum Australiens bewirkt, daß die Ausbeute eine großartige ist. Die Leiter der Gruben sind auch durchaus keine sachmännliche Herren, gebildete Leute, sondern die Günstlinge der Hauptaktionäre. Nirgendwo herrscht solche Günstlingswirtschaft wie in Australien, und nur den geringsten Posten als Donets-, Staats- oder Privatbeamter zu erhalten, bedarf man der Protection derjenigen, die alles Geld spenden oder politischen Einfluß besitzen. Ich kenne einen Fall, in dem ein Parlamentsmitglied einem einflußreichen Gastwirth schriftlich versprochen mußte, dessen drei Söhne im Ackerbauministerium, mit 12000 Mark Jahresgehalt dotirt, Anstellungen zu verschaffen. Die Bergleute sind dort wie auf den Kohlenzweigen abenteuerliche Gestalten, die das Schicksal in seiner hundertfältigen Gestalt aus Europa an das australische Gestade geworfen hat; neben dem armen Handarbeiter, den die Latsfundienwirtschaft in Großbritannien oder Deutsch-Ostbrien das nothdürftigste Fortkommen verschaffte, schafft der Sprößling einer Familie von »Wibung und Besitz«, der zu seines Vaterlandes Wohl und seiner Anverwandten Erleichterung über den Ocean geschifft wurde. Als Lehrmeisterin im Bergbau dient der zusammengewürfelten Gesellschaft lediglich die eigene oder ihrer Kameraden Erfahrung.

Am rationellsten geschieht noch der Abbau der Steinkohlen jüngerer Formation in den Becken von Newcastle, 50 Kilometer nördlich von Mawarah und 70 Kilometer südlich von der Haupt- und Hafenstadt Sydney. Da in Australien eine Industrie noch nicht entwickelt, infolge der hohen Entlohnung der Arbeitskräfte in absehbarer Zeit auch nicht durchführbar ist, so ist der heimische Consum der Kohle ein geringer, dagegen die Ausfuhr derselben nach China und der Westküste von Amerika sowie ihr Verbrauch als Feuerungsmaterial der zahlreichen interkontinentalen und interkolonialen Dampfer sehr bedeutend. Die Güte der australischen Steinkohle ist erheblich geringer als jene der englischen und westfälischen; dieselbe entwickelt recht unangenehme Quantitäten ruhigen Rauches, dagegen sehr mächtige Heizkraft. Wäre der Transport von europäischer Kohle nach Australien nicht mit so großen Kosten verbunden, dann würde sich kaum ein Absatz für das australische Produkt, sogar auf der südlichen Hälfte der Erdkugel, finden. Bei Newcastle-Waratah laufen die bisher in Arbeit genommenen und oft 50-60 engl. Fuß mächtigen Flöze

in einer Entfernung von 4 Meilen von der Newcastle-Bucht parallel der Küste, und fährt dorthin von den Gruben ein Schienenweg, vermittelt dessen die beladenen Kohlenwaggons unmittelbar zu den vor Staden ankernden Schiffen geführt und in diese entleert werden.

Bei Mawarah erhebt sich eine hundert Meter hohe Kalksteinwand, welches Gestein auch bei Newcastle das Ueberliegende bildet, in dem mehrere mächtige Kohlenadern zu Tage treten. Hier wird von einer vor der Wand angebrachten künstlichen Plattform, aus der direkt in die Kohle getriebenen Stollen das Gestein in die unten ankernden Holzboote vermittelt Holzrinnen geleitet. Die Verzweigung der Stollen ist eine unbeschreiblich nachlässige, so daß Verschüttungen an der Tagesordnung sind. In Australien wiegt ein Menschenleben überaus leicht und man achtet der Gefahr nicht. Nichts als die Abscheu vor mühevoller Thätigkeit hält die Leute ab, der Bewahrung größere Sorgfalt zu schenken. Glücklicherweise vermindert die Abwesenheit schlagender Wetter und gefährlicher unterirdischer Wasser die Lebensgefahr. Akkordarbeit kennt man in Australien nicht und beträgt der Tageslohn für Hauer und Schleppler gleichmäßig von 15 bis 18 Mark.

Die Ausgaben für die nothwendigen Lebensbedürfnisse sind jedoch entsprechend hoch. Man zahlt nämlich für Logis und Beköstigung, welche letztere täglich aus drei Mahlzeiten, zu dem Thee, Braten und eingemachte Früchte gereicht werden, besteht 26-30 Mk. wöchentlich. Aus Europa eingeführte Kleidungsstücke sind verhältnismäßig billig, dagegen die in Australien nach Maß angefertigten, unerschwinglich theuer. In dem tiefer im Binnenlande gelegenen Bergwesen muß der Bergmann selbst für sich sorgen, hausen in Leinwandzelle und auf dem Herdfeuer das ewige Salzfleisch und den beständig als Getränk wiederkehrenden Thee kochen. Sehr große Geldsummen verschlingt das Wirthschaftsleben, denn es ist Sitte, daß die Bechen aller zusammen in der Kneipe Wellender, eiser bezahlt, und da jeder seine »Runde« darbieten will, verzehrt derjenige, der vielleicht eintrat mit der Absicht ein Glas Bier zu trinken, sechs oder zehn. Da jedes Glas »drink«, gleichviel ob Branntwein, Bier oder Wein 50 Pfg. kostet, so ist das Vergnügen recht theuer. Die Trunksucht ist in Australien das verderbenbringendste Vaster und wird gefördert durch den gänzlichen Mangel an Berstreuungen, an Lustbarkeiten, wie sie in Deutschland das kleinste Dorf bietet. Ist für die gewöhnliche Unterhaltung wenig gesorgt, so ist man desto mehr auf die geistige Ausbildung bedacht, hat sehr mannigfaltige und mit Werken aller Wissenszweige ausgestattete Bibliotheken errichtet, die thatsächlich segensreichen wirken.

Nicht weniger beachtenswerth sind die Wohlfahrtsanstaltungen, die Kranken-, Sterbe- und Invalidenklassen, welche nicht solche Unterstützungen bewilligen die zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig sind, sondern die Arbeitsunfähigen und deren Familien ein sorgenloses Dasein sichern. Die Kapitalisten heuern keine Gelder zu den Klassen bei, dieselben unterhalten und verwalten allein die Arbeiter, deren Löhne sie aber auch dazu in den Stand setzen.

Die reichen Erzgrube, das Viehzucht und Getreidebau begünstigende Klima, haben den Gemeinwesen und den Einzelpersonen in Australien bedeutenden Wohlstand verschafft, so daß die kostspieligsten Unternehmungen, Eisenbahnen und sonstige öffentliche Bauten ohne Rücksicht auf dem Kostenpunkt ausgeführt werden. Reicht das australische Kapital nicht, so steht in England jeder gewünschte Kredit offen. Dieser Umstand, in Verbindung mit der außerordentlichen Beschränktheit des Arbeitsmarktes, hat der Arbeiterklasse eine politisch so einflußreiche und sozial geachtete Stellung in Australien verschafft, wie nirgendwo in der übrigen Welt. Wenn die Schlüsse gewisser deutschen arbeiterselblicher Kreise zutreffend wären, so müßte in dem, dem Namen nach monarchischen, in der That aber durchaus demokratischen Staatswesen der Kolonien eine extreme Mithwirtschaft herrschen, aber außer der allerdings bedauerlichen, aus der früheren Herrschaftszeit der Silber- und Schaffzünige herrührende Günstlingswirtschaft, hat sich der ausschlaggebende Einfluß der Arbeiterklasse politisch trefflich bewährt. Das Stimmrecht und die Wählbarkeit der Frauen hat in Australien, der Hauptstadt des nördlichen Neuseelands ein Weib auf dem Bürgermeisterstuhl gebracht, daß während seines Amtsjahres so energisch bemüht war, den Augiasstall der Corruption reinzusagen, daß die Zeitungen aller Parteidirectionen ihr Anerkennung zollten. Sehr vorthellhaft für das Allgemeinwohl war die Entfernung des Zwischenmannes bei öffentlichen Bauten. Jetzt verhandelt und überträgt man die Arbeit in Theilstrücken an eine Anzahl von Arbeitergruppen, welche die ihnen angewiesene Arbeit vollenden und den Lohn bereit empfangen. Jede Gruppe wählt einen Vorsitzenden, der mit dem Regierungsbaumeister unterhandelt, sich über den Preis der Arbeit einigt. Durch diese Maßnahme ist die Verringerung des Zwischen-

mannes, der keinerlei Dienstleistung verrichtet, eine reine Droh-
nenerzitzung ist, ausgeschlossen.

Ihre politische und soziale Ausnahmestellung läßt nun die
Arbeiterchaft Australiens sofort ein, sobald der Wettbewerb auf
dem Arbeitsmarkte sich vermehrt, was jedenfalls eine umfang-
reichere Einwanderung Deutscher veranlassen würde. In Ver-
theidigung ihrer eigenen Interessen würden die Arbeiter einer
solchen bei dem ersten Anzeichen einer wirksamen Regel durch
ein Einwanderungsverbot, wie es schon für die Chinesen besteht,
vorschieben. Die Deutschen, welche schon in Australien ansässig,
haben sich überhaupt schon durch ihre Gewohnheit, die Genossen
auf dem Arbeitsmarkte zu unterbieten, unliebbar gemacht. Der
Generalassistent von Queensland, Morhead, bemerkte in öffent-
lichen Parlamente verächtlich von den Deutschen: »Ein deutscher
spricht sein Dasein selbst dort, wo eine Kröte noch hungert.«
Deutsche Vergleiche, welche die, überhaupt für Jeden verwerfliche
Idee der Auswanderung hegen sollten, müssen bedenken, daß
ihnen in der neuen Heimat eine entschlossene Abneigung der
Engländer und die Unkenntniß der Landessprache ihr Fort-
kommen ungemein erschweren. Von den Wenigen, die jenseits
des Ozeans ihr Glück finden, schreiben die Värmposanen, aber
die Hunderttausende, welche nach dem elendesten Leben ein früh-
zeitiges Ende finden, erwähnt Niemand.

D. Kalt-Neuland.

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Ueber die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung
und die Thätigkeit der Generalkommission giebt der Vorliegende
berichten, C. Regien, im »Sozialpolitischen Centralblatt« folgende
Uebersicht:

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung nahm besonders im
Jahre 1889 bedeutend an Umfang zu; in jene Zeit gelang es
den organisierten Arbeitern vielfach, durch Streiks bessere Lohn-
und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Die natürliche Folge
davon war, daß die Arbeitgeber ihrerseits suchten, durch Ver-
einigung des fortschreitenden Anwachsens der Organisationen zu
verhindern. Der unglückliche Ausgang der Streiks, welche
die Hamburger Arbeitgeber fast über die gesamte organisierte
Arbeiterchaft Hamburgs verhängten, weil sie am 1. Mai 1890
die Arbeit ruhen lassen wollten, gab gewissermaßen den
Anstoß zu einem allgemeinen Vorgehen gegen die Arbeiter-
organisationen. Eine genaue Statistik über diese Streiks und
Ausförrungen ist leider nicht vorhanden. Nach den Angaben
der Vereinsvorstände fanden in den Jahren 1890/91 226 Streiks
statt, an denen 38,536 Personen theilhaftig waren. Die Streiks
dauerten 1348 Wochen und erforderten eine Ausgabe von
2,094,922 Mark. Viele dieser Arbeitseinstellungen waren eine
Folge von Lohnkürzungen und Maßregelungen der Mitglieder
der Gewerkschaftsorganisationen. Eine Regelung des Unter-
stützungswesens dieser Streiks war nicht vorhanden. Es war all-
gemein üblich, auch bei kleineren Arbeitseinstellungen an die
gesamte deutsche Arbeiterchaft zu appellieren und Sammelbogen
nach allen bekannten Orten zu senden. Dies mußte zu Untrüg-
lichkeiten führen und eine Regelung der Angelegenheit war
dringend geboten.

Um eine Verständigung unter den Vorständen der Gewerks-
chaften herbeizuführen, wurden dieselben von dem Vertrauens-
mann der deutschen Metallarbeiter zu einer Konferenz für den
16. November 1890 nach Berlin zusammenberufen. Diese Kon-
ferenz setzte eine Kommission, die Generalkommission der Gewerks-
chaften Deutschlands, ein und sollte dieselbe alle Abwehrstreiks
unterstützen und die Agitation unter den nicht organisierten Ar-
beitern betreiben. Die weiteren Maßnahmen sollten von einem
von dieser Kommission einzuberufenden Gewerkschaftskongress
bestimmt werden. Die Gewerkschaftsvorstände verpflichteten sich,
die Ausgaben der Kommission durch Beiträge, die pro Kopf der
Mitglieder festzusetzen waren, zu decken. Da die Einberufung
des Kongresses noch verfrüht erschien, der Kommission aber be-
stimmte Weisungen für ihre Thätigkeit gegeben werden mußten,
wurden die Vorstände nochmals zu einer Konferenz für den 7.
September 1891 nach Halberstadt berufen und wurde dort be-
schlossen, daß jede Gewerkschaft pro Kopf der Mitglieder und pro
Quartal 3 Pfg. an die Generalkommission bezahlen sollte. Auf
dem Gewerkschaftskongress, der vom 14. bis 18. März 1892 in
Halberstadt abgehalten wurde, gab dann die Generalkommission
ihre Abrechnung. Sie hatte vom 20. November 1890 bis 29.
Februar 1892 eine Gesamteinnahme von 288,992 Mk. Darunter
waren an Quartalsbeiträgen der Gewerkschaften 5413 Mk., an
freiwilligen Beiträgen 106,504 Mk., durch eine Sammlung, die
am 1. Mai 1891 veranstaltet wurde, 64,776 Mk. und außerdem
an Darlehen 106,950 Mk. Vorausgab wurden in demselben
Zeitraum für Streikunterstützung 192,696 Mk., zurückgezahlte
Darlehen 75,000 Mk., für Druckachen 3597 Mk., für verschiedene
Verwaltungszwecke, Agitation usw. 12,556 Mk., zusammen 280,252
Mk. Der Generalkommission verblieb am 1. März 1892 ein
Kassenbestand von 8739 Mk. und war noch ein Rest des Dar-
lehens von 31,950 Mk. zu decken. Der Gewerkschaftskongress be-
schloß, daß die Generalkommission Streiks nicht mehr zu unter-
stützen habe, und wurden ihr folgende Aufgaben zugewiesen:

1. die Agitation in denjenigen Gegenden, Industrien und Be-
rufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind, zu be-
treiben;
2. die von den einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Sta-
tistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterchaft
zu gestalten und eventuell zusammenzustellen;
3. statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen
und periodisch zu veröffentlichen;
4. ein Blatt herauszugeben und den Vorständen der Zentral-
vereine in genügender Anzahl zur Versendung an deren
Mitglieder zuzusenden, welches die Verbindung sämtlicher
Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nöthigen Bekannt-
machungen zu veröffentlichen und, soweit geboten, deren
rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizu-
führen hat;
5. internationale Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten,

An Beiträgen sollte jede Gewerkschaft pro Kopf ihrer Mit-
glieder und pro Quartal 5 Pfg. an die Generalkommission be-
zahlen. Der Rest des Darlehens sollte durch freiwillige Spenden
jenseits der Mitglieder der Gewerkschaften gedeckt werden. Die
Generalkommission hat seit dem 15. März 1892 im Sinne des
ihm gegebenen Auftrags gewirkt und richtete in der letzten Hälfte
des Jahres 1891 die Anfrage an die Gewerkschaftsvorstände, ob
für das Jahr 1892 ein allgemeiner Gewerkschaftskongress einbe-
rufen werden sollte. Sie selbst hielt einen solchen Kongress nur

dann für nöthig, wenn derselbe sich nicht nur mit der Bericht-
erstattung der Generalkommission und mit der Frage des weiteren
Ausbauens der Organisationen, sondern auch mit weiter gehenden
Angelegenheiten, so der Arbeiterschutzgesetzgebung, der Ver-
sicherungsgesetzgebung, dem Fabrikinspektorat und der Vereins-
gesetzgebung befassen würde. Die Vorstände lehnten es ab, die
Zagordnung des Kongresses auf die letztgenannten Gegenstände
auszudehnen und beschloßen, im Jahre 1895 den Kongress nicht
stattfinden zu lassen. Der Generalkommission wurde der Auftrag
gegeben, am Schlusse des Jahres 1895 einen eingehenden Be-
richt über ihre Thätigkeit und die Finanzlage zu geben. Dieser
Bericht ist nunmehr den Vorständen der Gewerkschaften und
der Arbeiterpresse zugesandt worden. Einiges aus demselben
wollen wir im Folgenden veröffentlichen. Die Kommission hatte
vom 1. März 1892 bis zum 31. Dezember 1894 bei einem Kassen-
bestand von 8739 Mk. eine Gesamteinnahme von 72,892 Mk.
An Quartalsbeiträgen wurden vereinnahmt 57,411 Mk., an
sonstigen freiwilligen Beiträgen 1086 Mk., an freiwilligen Bei-
trägen zur Rückzahlung des Darlehens 8022 Mk., für Druckachen,
die von der Generalkommission herausgegeben wurden 9743 Mk.
Die Ausgaben stellten sich folgendermaßen: Für Agitation 15,801
Mk., für Druckachen, Broschüren, Flugblätter und »Korrespon-
denzblatt« 11,686 Mk., für Vertretung der Generalkommission
auf den Kongressen und Generalversammlungen der einzelnen
Gewerkschaften 1875 Mk., an persönlichen Verwaltungskosten,
Gehältern und Entschädigungen an die Kommissionsmitglieder
6588 Mk., an sachlichen Verwaltungskosten, Porto, Büchern usw.
5959 Mk., in Summa 54,425 Mk. An Kassenbestand verblieb
am 31. Dezember 1894 18,456 Mk. Von den Darlehen von
31,950 Mk. konnten 11,730 Mk. zurückgezahlt werden, so daß noch
22,220 Mk. zu decken blieben. Da dieser Restbetrag durch die
für diesen Zweck besonders zu veranstaltenden Sammlungen ge-
deckt werden sollte, so konnten von den anderen Einnahmen keine
Mittel hierfür verwendet werden. Von 53 Gewerkschaften, die
am Schlusse des Jahres 1894 vorhanden waren, hatten 41
Quartalsbeiträge bezahlt, und zwar 3 Gewerkschaften für elf
Quartale, 8 für zehn Quartale, 4 für acht Quartale, 5 für sieben
Quartale, 3 für sechs Quartale, 3 für fünf Quartale, 1 für vier
Quartale, 1 für drei Quartale, 4 für zwei Quartale und 5 für
ein Quartal. Daß einzelne Gewerkschaften nur eine geringe
Zahl oder gar keine Quartalsbeiträge bezahlten, lag weniger am
Mangel an gutem Willen, als an den ungünstigen Klassenver-
hältnissen dieser Organisationen.

(Schluß folgt)

Zum geplanten Anzeigengesetz.

In Nr. 7 d. Btg. vom 16. Februar d. J. wiesen wir
darauf hin, daß die sog. »Umsturzvorlage«, wenn dieselbe zum
Gesetz erhoben würde sich nicht allein gegen die politischen Be-
strebungen der Staatsbürger richtet, sondern das die Arbeiter-
organisationen, die auf wirtschaftlichem Gebiete die Lage ihrer
Mitglieder verbessern wollen, durch sie schwer in Mitleidenschaft
gezogen werden. Wenn dieses Anzeigengesetz dem deutschen Arbeiter
zum Geschenk gemacht wird, so ist es einig und allein auf
Conto der »Arbeiterfreundlichen« Centrumpartei zu setzen. Die
Arbeiterorganisationen Deutschlands werden auf diese Weise ge-
schwächt, auch wenn sie es nicht wollten, in ihren Zeitungen
Stellung gegen ein solches Gesetz zu nehmen und die wahre
»Arbeiterfreundlichkeit« gewisser Parteien dem Volke näher vor
Augen zu führen.

Wenn eine politische Partei sich selbst öffentlich, vor
dem versammelten Volke und vor der ganzen Welt, eine schallende
Drohsage appliziert hat, wenn eine politische Partei ihre
eigene Vergangenheit nicht nur verleugnet, nein, als Mißthat,
als Verbrechen denunziert und wenn eine politische Partei ihre
geheiligten Töden mit den Füßen getreten hat, ihre Helden
und Vorkämpfer an den Pranger gestellt, sie beschmutzt und ge-
mißhandelt, ihnen ins Gesicht gespuht hat, — so war es das
Centrum, indem es in der Kommissionsberatung den § 111a
der Umsturzvorlage angenommen hat.

Was will dieser § 111a? Nach dem geltenden Recht,
§ 111 des Strafgesetzbuches, wird jede öffentliche Aufforderung
zur Begehung einer strafbaren Handlung bestraft, nach § 110
wird auch jede öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen
Gesetze geahndet. Ueber auch jetzt, wenn jemand sagen wollte,
dieses oder jenes Gesetz sei schlecht — und man braucht doch
wahrhaftig kein Sozialdemokrat zu sein, um manches Gesetz für
verfehlt zu erklären — man solle dieses Gesetz nicht befolgen, so
würde er sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben.
Nunmehr aber soll ein ganz neuer Begriff in das Strafrecht
hineingebracht werden. Nach § 111a, in der vom Centrum in
der Kommission beschlossenen Fassung, soll auch derjenige bestraft
werden, welcher ein Verbrechen oder eines der in bestimmten
Strafgesetzbuchparagrafen vorhergesehenen Verbrechen »in solcher
Weise oder unter solchen Umständen als rühmlich oder berechtigt
darstellt, daß die Darstellung geeignet erscheint, andere zur Be-
gehung solcher strafbaren Handlungen anzuregen.«

Der Geschichte bitterster Hohn ist es, daß gerade das Cen-
trum sich dazu hergegeben hat, diese Schlingen und Fallgruben
des Strafgesetzes zu ziehen. Denn, wenn es je in Deutschland
eine Korporation gab, die bestimmte Gesetzesvorschriften nicht
anerkennt, so ist es die katholische Kirche und sie obendrein
beschimpfte und verfluchte, so war es die katholische Geistlichkeit;
und die Partei, die diese Gesetzesübertretungen billigte, sie als
»rühmlich«, als »berechtigt« darstellte, war — das Centrum.
Von den zahllosen Belegen dafür aus der Zeit des Kultur-
kampfes wollen wir nur einige Rundgebungen offiziellen Charak-
ters hervorheben.

Im Februar 1874 erließ das preussische Episkopat ein
Sendeschreiben, worin es unter anderem hieß: »Die neuen
Kirchenpolitischen Gesetze verletzen in wesentlichen Punkten die
von Gott geoffenbarte Lehre der katholischen Kirche, und eben
deshalb können und dürfen wir nicht zur Ausführung derselben
mitwirken in Gemäßheit des apostolischen Wortes: Man muß
Gott mehr gehorchen, als den Menschen. . . . Wahrlich, wenn
wir einem System, das solche Früchte trägt, und einer Gesetz-
gebung, welche die Art an die Wurzel der katholischen Kirche
legt, unsere Mitwirkung versagen, dann handeln wir nicht herz-
lich und gewissenlos gegen die von Gott uns anvertrauten Priester
und Gläubigen, sondern wir thun nur, was die Gewissenspflicht
uns gebietet.« Aus der Rede Reichenspergers im Reichstage
über das Internirungsgesetz gegen renitente Geistliche: »Wollen
Sie etwa alle Gesetze des Staats, die einmal erlassen sind,
unter dieselbe Regel nehmen, wie dieses, daß die Huldigung
vor der Staatsgewalt verlangt selbst gegen das Gewissen?
. . . . In welche ernste Lage kommt ein Staat, wenn er eine
Majorität gegen sich hat. Wer wird die Verantwortung dafür
tragen? Doch nur derjenige, der den Konflikt zwischen Gewissen
und Gesetz heraufbeschworen hat.«

Der Fürstbischof von Breslau schrieb: »Die Kirche ist mit
Gesetzen wie mit einem Netze umstrickt worden, um ihre gött-
liche Einrichtung zu zerrütten und ihre Gerichtsbarkeit einer

andergläubigen Regierung zu unterwerfen. Und da die Bischöfe
und Priester diesen Gesetzen nicht mit gutem Gewissen gehorchen
können und ihnen deshalb passiven Widerstand entgegenstellen
so werden sie mit enormen Geldstrafen belegt, und wenn sie
diese nicht gutwillig bezahlen, ihres Eigenthums beraubt, un-
ter dem Erlaß des öffentlich verkauften Raubes den auf er-
legten Strafen nicht gleichkommt, ins Gefängniß geworfen.
Ueber dieses Verhalten der Geistlichen, sprach sich die Generalver-
sammlung des Mainzer Katholikenvereins folgendermaßen aus:
»Der apostolische Muth, mit dem die katholischen Bischöfe, zeit-
lichen Macht, selbst Kerker und Verbannung nicht fürchten
die Rechte Gottes und seiner heiligen Kirche, sowie die unver-
äußerlichen Rechte des katholischen Gewissens verteidigen; die
priesterliche Treue und Standhaftigkeit, womit der katholische
Klerus, durch Vorspiegelungen und Drohungen unbetört, fest
steht zum Episkopat und zur Kirche, verdienen die Bewunderung
und Verehrung aller Katholiken, wie jedes rechtlich denkenden
Mannes.«

Machen wir einen Augenblick halt und ziehen das Ergebnis
der angeführten Aeußerungen vom staatsanwaltschaftlichen Stand-
punkte aus. Staatsgesetze waren darin als eine Verletzung der
Gesetze Gottes hingestellt, ihre Nichtbefolgung wird als Gebot
der Gewissenspflicht erklärt, die infolge verweigerter Geldstrafen
Eigenthumsverlustation wird dem Raub gleichgestellt und für
den Widerstand gegen Gesetze wird »die Bewunderung jedes
rechtlich denkenden Mannes« angerufen! Wenn das nicht helfen
soll, eine strafbare Handlung »als rühmlich oder berechtigt« dar-
zustellen, was sonst?

Aber bei der Kritik der einzelnen Gesetze blieb die katho-
lische Geistlichkeit nicht stehen. Bischof Ketteler erklärte in einem
Stillschreiben: »Wer an eine von Gott gestiftete Religion . . .
glaubt, kann sich nicht unbedingt und schrankenlos menschlichen
Gesetzen unterwerfen.«

Und zum Schluß einiges aus dem berühmten Sendeschreiben
des Papstes an die preussischen Bischöfe. Der Papst erklärt
darin die erlassenen Kirchengesetze für ungültig. Es will ihm
schmerzen, schreibt er, »als ob jene Gesetze nicht freien Bürgern
gegeben, um einen vernünftigen Gehorsam zu fordern, sondern
Sklaven aufgelegt sind, um den Gehorsam durch des Schreckens
Gewalt zu erzwingen.« Aber die, welche diese Gesetze ge-
horchen, und die Gottlosen, die sie ausführen (also die Beamten),
begehen eine Sünde vor Gott, die nicht entschuldigt wird. »Im
Gegeheil erklären wir, daß jene Gottlosen und alle, welche in
Zukunft sich durch ein ähnliches Verbrechen in die Regierung
der Kirchen ein gedrängt haben, gemäß den heiligen Kanones
rechtlich und thatsächlich der größeren Exkommunikation ver-
fallen sind und verfallen.«

Diese Erklärung des Papstes fällt unter § 114 des Straf-
gesetzbuchs (einen Beamten durch Drohung [Exkommunikation] zu
zur Unterlassung einer Amtshandlung zu nöthigen). § 114 ist
in § 111a aufgenommen worden. Folglich, wenn künftig
jemand dieses Sendeschreiben des Papstes anders, als eine
Schandthat der ähnliches nennen wollte, wer es als »rühmlich«
darstellen wollte, würde sich eine Gefängnisstrafe zugezogen
haben, Papst Pius IX selbst, wenn er lebte und in Deutschland
wohnte, nicht minder. Gewissen und Gottesfurcht ist also beim
Centrum gewichen.

Die christliche Maske der Ultramontanen

zeigt sich so recht in Nachstehendem. Die ultramontane »Wesens-
kirchener Zeitung« berichtet in Nr. 49 d. J. über einen traurigen
Familienfall aus Braubauerstadt. Die Gattin des Bergarbeiters
Geppert hatte mit ihren drei Kindern im Alter von 1 1/2, bis
10 Jahren in der Einsamkeit den Tod gesucht. Das älteste Kind,
ein 10jähriger Knabe ist gerettet worden. Am Schlusse des
Berichtes heißt es: »Die Angaben, daß G. seine Frau unauß-
gesetzt körperlich mißhandelt hat und dieselbe in einem Ausbruch
von Verzweiflung die unelstige That beging, sind dadurch be-
gründet, daß G. im hiesigen Kohlenrevier als sozialdemokratischer
Agitator bekannt ist und sich bei den letzten Umständen besonders
hervorgethan hat.«

Also weiß G. sozialdemokratischer Agitator gewesen sein soll
deshalb mußte er eine Frau mißhandeln und aus diesem Grunde
beschloß dieselbe den Selbstmord.

Wir sind nicht in der Lage über die Familienverhältnisse
des betr. G. auch nur im Geringsten etwas angeben zu können,
weil uns G. persönlich nicht bekannt ist. Wenn es wahr wäre,
daß G. bei den letzten Umständen hervortragend thätig gewesen
sei, so müßte er uns persönlich bekannt sein.

Die Erkundigungen welche wir darüber eingezogen, ergaben,
daß G. während des großen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1889
zu Gunsten der Streikenden eintrat. Bei den späteren Streiks
hat man nichts mehr davon vernommen; ebensowenig bei den
Organisationsbestrebungen der Bergleute. Wir nehmen Niemanden
in Schutz der sich seinen Angehörigen gegenüber Mißhandlungen
zu Schulden kommen läßt; am Wichtigsten können wir einen
Sozialdemokraten in dieser Beziehung in Schutz nehmen. Jeder
denkende Sozialdemokrat ist sich bewußt, daß da, wo Nothzeiten
ihren Anfang nehmen, der Charakter der Sozialdemokratie auf-
gehört hat. Jeder Mensch hat das Recht sich vor die Brust zu
schlagen und sich Sozialdemokrat zu nennen, damit ist er aber
noch lange kein Sozialdemokrat. Das Sonderbarste was wir
bei dem Bericht der bürgerlichen Blätter finden ist, daß
eine Partei für diesen Selbstmord verantwortlich gemacht wird
Wenn wir die Schandthaten und Selbstmorde gewisser Personen
der Spielhöllen in Monte-Carlo und Paris den zukünftigen
Parteien an die Nothhöfe hängen wollten, so würden sicherlich
die Ultramontanen nicht am besten dabei wegkommen.

Die Letzte der älteren sowie die der jüngeren Schule haben
sich den Selbstmord als eine krankhafte Erscheinung hingestellt,
die auch in der Familie unter Umständen fortwuchert. Dieses
wissen die Herren der ultramontanen Presse. Die Artikel dieser
Zeitungen gehen also nur darauf hinaus, alle Anhänger einer
Partei zu schmäheln. Wollten wir daselbst thun, so können
wir der ultramontanen »Wesenskirchener Zeitung« und den
übrigen Klaffen aus nächster Nähe dienen. Am selben Tage
erhängte sich in Welschkirch ein Bergmann, welcher des Sonn-
tags eher drei- als zweimal zur Kirche ging. Weiter, ein
Bergmann aus Borbeck ließ sich kürzlich auf der Grube 70 Mk.
Abschlag geben, er zahlte nachdem seine monatlichen Beschulden
in zwei Wirtshäusern mit 14 Mk. 75 Pfg., betraut sich total
und verlor den Rest seines Geldes, 55 Mk. und 25 Pfg. im
Chausseegebirge. Dieser Mann ist ultramontan, ein eifriger
Kirchenbesucher und Leser der ultramontanen »Wesenskirchener
Zeitung.« Der Familie zum Schutz fällt es uns nicht einmal
ein, die Namen dieser Leute zu nennen, geschweige denn das Thun
derselben an die Nothhöfe der zugehörigen Partei zu hängen.
Wir hätten ein Recht dazu, denn die ultramontane
Partei ist eine Geldackpartei. Jeder Mensch ist ein Produkt
der bestehenden Verhältnisse und die ultramontane Partei ist
es, die die heutigen Zustände verzweigen will.

„Deutschland, Deutschland aber Alles in der Welt“

So fingen wir weiter. Das Reichsgericht, 4. Zivilsenat, traf am 27. Februar 1893 folgende Entscheidung: Der Wurf mit Gläsern oder Flaschen seitens eines Ehegatten gegen den anderen (Frau und Mann gegenüber) um diesen zu treffen und zu verletzen, genährt im Gebiete des preussischen allgemeinen Landrechts dem beleidigten Ehegatten, auch wenn der Wurf nicht verlegend ist, einen Scheidungsgrund. Sollten aber die Ehegatten von „gemeinem Stande“ (!) sein, so liegt kein Scheidungsgrund vor. Ein Bravo diesen Herren! Die Ehe des gemeinen Standes ist geschützt.

In Köln verhandelte die Strafkammer am 1. März d. J. gegen den Direktor der Provinzial-Arbeitsanstalt in Brauweiler Schellmann und den Anstaltsarzt Dr. Vode wegen der Anklage der fahrlässigen Tötung. Die Vorrichtung Wodtke war, da sie entzündlich tobte und schrie, der seit langen Jahren übliche Ledermaulkorb angelegt worden. Derselbe besteht aus einer Lederkappe, die über den Kopf der Delinquentin gelegt wird und an der sich ein Mundstück befindet, dessen Riemchen so stark angezogen werden, daß die Person an lautem Schreien verhindert ist. Das Mittel wurde bei der Verstorbenen 50 Minuten lang angewendet, dann fand man sie aufrecht am Boden liegen. Auf Fragen gab sie keine Antwort, was als Eigenjinn ausgelegt wurde, machte eine drohende Bewegung mit der Hand, und als man nach einer Viertelstunde zu ihr zurückkehrte, war sie todt. Von besonderem Belang waren die Gutachten der ärztlichen Sachverständigen. Die mit der Obduktion der Leiche der Korrigenden betraut gewesenem beiden Aerzte fanden bei derselben die sehr ausgeprägten Kennzeichen der Erstikung, wobei sie es dahingestellt sein lassen, ob der Erstikungstod dadurch verursacht worden sei, daß die Mund-Blinde nach oben sich verschoben und auch die Nase bedeckt habe oder ob durch zu starkes Anziehen des unteren Riemens das Zungenbein an den Gaumen gedrückt worden und dadurch die Athmung gehemmt worden sei. Ein Gutachter, der das Referat des Obermedizinal-Collegiums vertrat, neigte der letzteren Erklärung der Todesursache zu. Der Staatsanwalt neigte, gestützt auf diese ärztlichen Gutachten, einer sehr milden Auffassung der Sache zu und beantragte eine Gefängnisstrafe von 8 Tagen. Diefelbe Strafe beantragte er gegen den Anstalts-Arzt Dr. Vode. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete a. a. f. Freisprechung.

In Alteneffen wurde im Jahre 1891 ein junges Mädchen ermordet aufgefunden, wobei durch die Criminalpolizei der Erstikungstod festgestellt und ausdrücklich darauf hingewiesen wurde daß der Mörder das Mädchen so lange im Schlaume, mit Mund und Nase hineingedrückt hat, bis der Erstikungstod erfolgte. Sämmtliche bürgerlichen Blätter verlangten exemplarische Bestrafung des Mörders; falls derselbe ausfindig gemacht würde; bisher ist der Mörder nicht gefunden worden. Wir erlauben uns aber die Frage: Welche von beiden Personen hat am meisten gekittet bevor der Tod sie befreite?

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Zum christlichen Gewerkeverein. Am vergangenen Sonntag fand hier eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, die von Waisvereine behufs Aufnahme in den Gewerkeverein christlicher Bergleute anberaumt war. Trotz der mehrmaligen Aufforderung im Verbandesorgan, diesen Versammlung fern zu bleiben, hatten sich dennoch einige Anhänger unseres Verbandes eingefunden; im Uebrigen war die Versammlung nur schwach besucht. Bergmann Brust-Alteneffen verzapfte seine Weisheit. Freie Diskussion wurde nicht gegeben. Brust hob hauptsächlich hervor, daß solche Leute, die heute nicht mehr in Arbeit ständen, also gemöregelt wurden, keine Bergleute mehr seien und infolge dessen denselben das Wort nicht gegeben werden könne. (Sehr getrostet von den vorgeschobenen Personen des Fabrikbesizers Wiese-Verbandes. D. R.) Das Gefasel Brust's schien selbst den Mitgliedern des christlichen Vereines, welcher die Versammlung veranstaltete, wenig Interesse abzugewinnen, denn verschiedene schüttelten mit Hohnlachen die Köpfe und verließen den Saal. Von Einschreibungen in den Gewerkeverein war nichts zu bemerken. (Wir glauben's recht gerne. D. R.)

Gelsenkirchen. „Glück auf“ zum Segen des Bergbaues! Garmacht so üble Geschäfte hat die „Gelsenkirchener Bergwerks-aktiengesellschaft“ im letzten Jahre gemacht. Das ergiebt folgende Uebersicht der Erträgnisse der einzelnen Monate:

	1893	1894	1895
Januar	Mk. 332,000	354,098	387,000
Februar	„ 363,000	291,000	
März	„ 331,000	314,618	
April	„ 250,419	212,000	
Mat	„ 220,000	289,000	
Juni	„ 207,445	229,500	
Juli	„ 220,000	268,000	
August	„ 308,000	340,400	
September	„ 351,669	369,000	
Oktober	„ 400,000	417,890	
November	„ 366,000	393,500	
Dezember	„ 481,000	519,981	

Mk. 3,830,533 4,099,887

Die stetig steigende Tendenz ist unverkennbar. Bei dem Uebel der Bergleute scheint sich der Kohlenbergbau demnach ganz gut zu stehen.

Bochum. „Glück auf“ so rief kürzlich ein Schullehrer einem reichen Grubenbesitzer beim Abschiede zu. Der Proh schälte still und erwiderte: „Wir suchen das Glück unter Tage.“ Die Aktionäre der Garpener Bergbau-Gesellschaft würden eine ähnliche Antwort geben können, ist doch der Bergbau für dieselben ein wahrer Segen. Die gen. Gesellschaft erzielte im Monat Januar d. J. an 25 Arbeitstagen, d. h. an 25 Tagen, an welchen sie für sich arbeiten lassen, einen Reingewinn von 322,000 Mk., also pro Tag 12,880 Mk. Der Gewinn der ersten sieben Monate des laufenden Geschäftsjahres (Juli 1894 bis Januar 1895) beträgt 2,110,000 Mk. gegen 1,694,000 Mk. im Vorjahre. Die Kameraden — pardon — die Aukameraden der Rastwerke Althensleben, nämlich die Besizer erzielten im Geschäftsjahr 1894 einen Reingewinn von 1,440,139 Mk. Davon stiegen in die Taschen des Aufsichtsrathes 70,588 Mk. und in diejenigen der Aktionäre 1,200,000 Mk. — Bei einem solchen Segen kann auch nur noch ein Schulmeisterlein vom alten Schläge den Herren ein „Glück auf“ zurufen.

Bochum. Die christliche Gewerkevereinsgründung und die Arbeiter. Die ultramontanen Zeitungen berichten: „Am 3. März sollte hier eine öffentliche Volksversammlung stattfinden, welche die Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation der

gesammten Arbeiterschaft auf christlicher Grundlage auf der Tagesordnung hatte. Redner waren erschienen, aber nur wenige Zuhörer. Es wurde denn nach einer Stunde Barkezeit den Erschienenen mitgeteilt, daß wegen des schwachen Besuchs die Versammlung nicht stattfinden und eine zweite zu diesem Zwecke am 24. März in Aussicht stehe.“

Wir glauben es recht gerne, daß die Arbeiter des bliesigen Kohlenreviers sich nicht an derartige Pläne der christlichen Wetteiluppen-Propaganda stören werden. Die Arbeiter insgesamt verlangen, wie man zu sagen pflegt, Butter zu den Fischen. Kein Lic. Weber, kein Stöpel, kein Fabrikbesitzer Wiese mit einem christlichen Kampfbereine gegen die Sozialdemokratie kann dem Volke helfen. Die Arbeiter sind des Kampfes unter sich längst satt. Die christlichen Komödianten mögen sich merken, daß Maulspitzen nichts nützt es muß gewiffen werden.

Bochum. Das hiesige Stadtkorordneten-Collegium hat zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal's 30,000 Mark bewilligt. Es herrscht also kein Nothstand. Nothwendiger ist die heutige Gesellschaft auf Almosengeben angewiesen. Die bürgerlichen Blätter bringen nämlich aus Alteneffen folgende Notiz:

„Die Gesellschaft „Liebe und Eintracht“ veranstaltet am kommenden Sonntag im Lokale des Herrn Bonnemann (Kaiser-Saal) eine Theater-Vorstellung, deren Reinertrag für nothleidende Bergleute bestimmt ist. Da die Gesellschaft über tüchtige Kräfte verfügt, so ist ein genuehrer Abend allen Theilnehmern in sichere Aussicht zu stellen und des guten Zweckes wegen ein volles Haus zu erwarten.“

Traurig aber wahr. Wir haben keinen Kommentar dazu.

Essen. Herr G. Stöpel, Reichstagsabg. a. D. zur Zeit noch Landtagsabgeordneter, hat dieser Tage in einer Polemik gegen den „König Stumm“ und Gen. auch den „christl. Gewerkeverein der Bergleute“ erwähnt. Wenn wir es noch nicht wußten, der Centrumsmann Herr Stöpel, hätte es uns gesagt, daß der gen. Verband nur gekündet wurde, um den Kampf unter den Arbeitern zu entflammen. Der Herr warnt die Herren vom Kapital, den Verband christl. Bergleute anzugreifen, da derselbe das beste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie sei. Unserer Ansicht nach muß ein Arbeiterverband ein solches Bollwerk gegen die Arbeitgeber und ihre ausbeutenden Gesellen sein. Herr Stöpel und mit ihm die Macher des christlichen Gewerkevereines sind anderer Meinung. Wir sind zufrieden und hängen wir diese Ansicht der ultr. Arbeiterfreundesliefer, damit alle unsere Bergleute wissen, woran sie sind.

Essen. Eine berühmte Person kann der Bergmann Brust aus Alteneffen doch noch werden. In der „Essener Volksztg.“, das Leitorgan des Fabrikbesizers Math. Wiese-Verband, ist folgendes unter der Unterschrift des vorgeschobenen A. Brust zu lesen:

„In mehreren von den Ausschussmitgliedern unseres Gewerkevereines anberaumten Bergarbeiter-Versammlungen, welche auch von den sozialdemokratischen Agitatoren des sog. Deutschen Bergarbeiterverbandes besucht wurden, ist den Theilnehmern freie Diskussion gestattet worden, woran sich dann vorzugsweise vorbezeichnete sozialdemokratische Agitatoren theilnahmen. Da nun eine solche Diskussion, die wir nicht fürchten und gut befehen haben, einerseits vollständig zwecklos ist und zu unnützlichem Weiterreden führt, andererseits den sozialdemokratischen Agitatoren Gelegenheit bietet, ihre grundfalschen Ideen zu verbreiten, diesem Vorhaben zu leisten aber gegen die Prinzipien des christlichen Gewerkevereines ist, so ersuchen wir die Ausschussmitglieder für die Zukunft die Sozialdemokraten von den von ihnen abzuhaltenden Bergarbeiter-Versammlungen auszuschließen und an einer etwaigen Diskussion nur Anhänger bezw. Mitglieder des Gewerkevereines theilnehmen zu lassen. Sodann ist bei mehreren Versammlungen, zwecks Deckung der entstandenen Unkosten von den Theilnehmern Eintrittsgeld erhoben worden. Da hierbei eine genaue Kontrolle schwierig ist, und sehr leicht der von gewisser Seite ausgesprochene und gekündete Verdacht entsteht, es würden die übrigbleibenden Gelder veruntreut, so ersuchen wir die Ausschussmitglieder für die Folge kein Entree mehr zu erheben. Die durch Annonciren der Versammlungen etwa entstehenden Unkosten sind aus Mitteln des Gewerkevereines bezw. den Einnahmen der Ausschussmitglieder an Beiträgen und Eintrittsgeld der Mitglieder zu decken. Die vom Centralvorstand gefandten Redner erhalten für ihre Ausgaben vom Centralvorstand entsprechende Vergütung. (Jahrgeld und 75 Pfg. Reisepesen.“

Wer sollte über ein solches Schauspiel nicht lachen? Die „Rheinl.-Westf. Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu:

„Das ist der bessere Theil der Zaperfekt, der mit dem Hintern parirt. Sehr schlimm, daß die Umstürzler ihre „grundfalschen Ideen“ verbreiten können, obgleich Brust und Konforten die Diskussionen „gut befehen.“ Besonders amüsan ist die Begründung des zweiten Theiles der Verfügung. Höfen sich die Leute denn nicht einmal Mannes genug, Verleumdungen zu entkräften oder wollen sie ihre Anhänger nicht in Verführung führen. Wenn dem Gewerkeverein noch mehr solcher Leute angehören, wie der Herr Funke aus Recklinghausen — derselbe gehört ja mit zu den Agitatoren — der seinerzeit eine recht weite Anschauung in Geldsachen hat erkennen lassen, so mag die Vorsicht recht angebracht sein.“

Portmund. Dieser Tage kam der Bericht der Essener Handelskammer zur Veröffentlichung. Außer den üblichen Klagen über schlechte Geschäfte der Industrien, insbesondere der Kohlenbarone (Siehe die diesjährigen Uebersichten der einzelnen Bezehn) ist die Schrift für uns noch bemerkenswerth durch ihre Stellung zu den beiden Bergarbeiterorganisationen. Für uns, den „soz.“ Verband fällt nichts ab, wir sind „tod.“, nicht der Beachtung werth. Anders der „christl. Verband.“ Derselbe fordert das Interesse der Kohlenbarone im hohen Maße heraus d. h. nach dem Bericht. Die „Ess. Volksztg.“, das Organ des christlichen Gewerkevereines, konstatiert das mit hoher Befriedigung. Wir haben ihr das nicht übel, im Gegentheil, nach so viel Enttäuschung mit ihrer „Gründung“ thut eine kleine Anerkennung sehr wohl. — Also der alte Verband ist nicht zu beachten. D wäre das der Ernst der Herren von der Essener Handelskammer. Leider scheint das nicht der Fall zu sein, denn warum treiben uns die Behörden wie auch die Bechenderwaltungen die Säle ab? Warum maßregeln man denn unsere Anhänger und thut uns in allen Theilen sonstige Ehikane, Prozesse usw. an? Wir wollten, die Herren lassen die „Nichtbeachtung“ des „soz. Verbandes“, sich in die „Beachtung“ des christlichen Gewerkevereines verwandeln. Uns könnte diese „Beachtung“ nur sehr lieb sein. Uns würden dann Lokale in allen Theilen des Kohlenreviers zur Verfügung stehen, gerade wie es heute bei dem „neuen Verbande“ der Fall ist. A. o. ihr Herren, „beachtet“ uns ein wenig in der Weise wie den „christl. Verband.“ Unser Dank ist euch sicher.

Breslau. Unsere oberschlesischen Steinkohlenbarone reiben sich die Hände, nicht vor Traur, sondern vor Freude. Denn die

gegenwärtige Kälte, die so vielen Tausenden bittere Schmerzen verursacht, fällt ihren Geldbeutel. Die Kohlenmarktfrage ist heuer günstig. Allein in einer Woche sind bei dem kolossalen Bedarf an Hausbrand die Bestände um 50,000 Zentner vermindert worden. Die vereinigten „Königs- und Laurahütte“ hat nach dem am 10. vor. Wk. in der Ausschichtsprüfung vorgelegten Bericht über die Monats-Juli bis Dezember 1894 einen Ueberschuss von 1,703,000 Mk. gegen 1,737,000 Mk. in der gleichen Zeit des vorigen Jahres gemacht. Die Abfahmenge war geringer um 2000 Tonnen. Mit den ewigen Klagen der Walzengleute scheint es doch nicht weit her zu sein. Hervorgehoben wird noch daß der Absatz nach Rußland sich erheblich gesteigert hat. In der ersten Hälfte des Monats Februar sind von sämmtlichen Steinkohलगruben und Koksanstalten Oberschlesiens 52,000 Wagen gegen 38,000 im Vorjahre bestellt worden; ferner bestellt werden sehr durchschnittlich 4300 Wagen bestellt gegen 3200 im Vorjahre. — Ein weiteres Zeugniß dafür, daß der Nothstand hier sichtbar ist, ist die Thatfache, daß im Monat Januar in den beiden Abtheilungen für Obdachlose 3609 Personen beherbergt wurden. Wie steht es bei solchen Zahlen mit der offiziellen Beugung des Nothstandes und der vermeinten Dringlichkeit der Abhilfe?

Waldenburg (Schlesien). Am 9. August vor. Jahres fand hier eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt, zu welcher Frauen und allen Nichtbergleuten seitens des überwachenenden Polizeibeamten der Zutritt verweigert wurde. Der Verbands-Vorsitzende L. Schröder-Dortmund hatte in dieser Versammlung das Referat, als in der Diskussion unser Freund Hohlst sich zum Worte meldete und die Versammlung dahin entschied, daß demselben das Wort gegeben werde, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Gegen dieses ungesetzliche Verhalten des betreffenden Beamten wurde zunächst erfolglos bei der Regierung in Breslau Beschwerde geführt. Hierauf ging die Regierung an das Ministerium des Innern. Nach Verlauf von 4 Monaten kam eine Antwort, in welcher zugestanden wird, daß der Beamte, als er die Versammlung auflöste, gesetzwidrig gehandelt hat. In dem Schriftstück heißt es dann weiter, daß der Irrthum des Beamten hauptsächlich dadurch hervorgerufen sei, daß der Einberufer der Versammlung den Personenkreis, für welchen die Versammlung bestimmt war, in der polizeilichen Anmeldung näher bezeichnet hat, ohne hierzu durch eine gesetzliche Vorschrift verpflichtet zu sein. — Unsere Kameraden ersehen hieraus, daß es falsch ist, den Behörden mehr mitzutheilen, als vom Gesetz vorgeschrieben ist.

Rundschau.

Die Auflösung des sächsischen Bergarbeiterverbandes. Wegen dem Beschluß des Königl. Amtsgerichtes in Zwickau, nach welchem dem Verband der sächsischen Bergarbeiter-Vereine die Persönlichkeit entzogen werden soll, ist Rekurs eingelegt worden. Mit dem Beschluß des Amtsgerichtes hat sich zunächst das Oberlandesgericht und dann das Königlich-sächsische Justizministerium zu beschäftigen. Der Beschluß des Amtsgerichtes ist demnach noch nicht rechtskräftig geworden.

Die Beerbtungsliste des Verbandes bleibt bis zum endgültigen Entscheld in Kraft und soll versucht werden, für dieselbe eine besondere Eintragung in das Genossenschaftsregister zu erhalten.

Warum es den Industriekönigen Stumm und Krupp so gut in dieser „besten der Welten“ gefällt. Auf dem Essenwerk des bekannten „Königs-“ Stumm sind in Thätigkeit: 439 Dampfessel, 82 Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm, 21 Walzreden, 450 Dampfmaschinen von 2 bis 1000 Pferdekraften, 1692 verschiedene Werkzeugmaschinen. Der Verkehr wird vermittelt auf der 4396 Kilometer langen Normal-Eisenbahn mit 14 Lokomotiven und 594 Wagen, desgleichen 2946 Kilometer schmalspurigen Eisenbahnen mit 14 Lokomotiven und 594 Wagen. Weiter sind vorhanden 80 Kilometer Telegraphenleitungen mit 37 Telegraphenstationen, 140 Kilometer Fernsprecheleitungen (Telephon) mit 156 Sprechstellen und 55 Morse'sche Schreibapparate. An jedem Tage werden verbraucht: 33,220 Zentner Kohlen und Koks, 18,834 bis 26,898 Kubikmeter Wasser und 23,350 Kubikmeter Leuchtgas. Das Werk besitzt ein chemisches Laboratorium, eine photographische Anstalt, eine Buchdruckerei mit vier Dampf-Schneldpressen und sieben Handpressen, sowie eine Buchbindererei. — Einen gleichen Ueberschuss hat das Werk des Kanonenkönigs Krupp in Essen. Im Gebäude für Gußstahl befinden sich 107 unterirdische Ziegel und Ofen für Koksfeuer, 20 unterirdischer und 1 oberirdischer Ofen für Regeneratoreuerung. In jedem Ofen stehen 12, in dem oberirdischen 90 oder 91 Ziegel, im Ganzen 1730 Ziegel, in denen auf einmal 80,000 Kilogramm Stahl geschmolzen werden. Das Werk hat bis jetzt 24,000 Schätze und Kanonen geliefert. Krupp besitzt in Deutschland 550 Erzsteingruben, in Böhmen (Spann) 4 Hüttenwerke, in Neuwied 11 Hochofen, außerdem 4 Transportdampfer. In Essen selbst arbeiten 14,500 Arbeiter, in den Berg- und Hüttenwerken 8400, welche zusammen 50,000 (die letzte Zählung ergab 60,000) Familienmitglieder zu ernähren haben. 20,000 Personen wohnen in Häuser, welche Krupp gehören, und 1700 wohnen in einer Kaserne.

Belgrad. Das serbische Staats-Kohlenbergwerk in Sjni wurde infolge schlagender Wetter in Flammen gesetzt. Alle Schätze brennen.

Trohender Grubenarbeiterstreik in England. Die Kohलगrubenbesitzer von Süd-Wales haben ihren 100,000 Arbeitern gekündigt. Die Kündigung tritt nach einem Monat in Kraft. Es ist dies geschehen, damit die Arbeitgeber sich von der geltenden Lohnskala freimachen können. Die Arbeiter wünschten kürzlich eine Erhöhung von 1/4 Prozent, allein die Grubenbesitzer lehnten diese Forderung ab.

Schade das der Bergmann Brust-Alteneffen nicht dort einen christlichen Gewerkeverein, unter den Protektorat des Fabrikbesizers Math. Wiese, gründen kann, den Kohलगrubenbesitzern und den Bergleuten würde sofort geholfen sein.

Briefkasten.

Garpener. D. R. Ja.

Oberschlesien. Notiz erfolgt in nächst. Nr. — Besten Dank!

Altendorf (Rheinland). Jeder Mensch soll sich befehligen, falsche Vorurtheile nicht aufkommen zu lassen. Die Handlungswette des dortigen Bürgermeisters, schöne Straßen, an beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzt, herstellen zu lassen, können wir nur lobend anerkennen. Wir wünschen, daß in allen Bürgermeistereien Obstbäume an öffentlichen Straßen gepflanzt würden. Betreffs Lokalabteilungen bemerken wir: Euer Bürgermeister ist ja nicht der Erste und auch nicht der Letzte der in dieser Beziehung sich hervorthut. Lassen sie sich nur kein graues Haar darüber wachsen, wer zuletzt lacht, der lacht am Besten.

Alle Kameraden müssen es sich zur Aufgabe machen, ihre gelehrten Zeitungen nicht zu vernichten, sondern an ihre Mitarbeiter und Freunde abzugeben. Unsere Zeitung muß dazu dienen, in die noch dunklen Köpfe Licht zu bringen und die Kameraden unserer Organkasson zuzuführen. Unsere Zeitung muß den Gleichgültigen zeigen, welcher Weg zum Ziel, ein besseres Dasein, führt; sie muß ihm zeigen, den Weg einzuhalten, nicht links, noch rechts ab zu bringen. Also Freunde thut eure Pflicht, eure Mühe wird durch das spätere Wohlergehen der Gesamtheit aller Menschen reich belohnt.

Die Vertrauensleute.

An die Kameraden!

Die Kameraden werden ersucht die Versammlungen der christlichen Gewerkschaften nicht zu besuchen, weil keine freie Diskussion gestattet ist.

Für den Verband gingen ein:

Dahlhausen 1, F. Sch. 34,90. Güntersfeld, E. R. 12,90. Unna, Aug. Adrion 20,80. Ober-Waldenburg, Fr. F. 17,04. Herne, C. G. 15,—. Eppendorf, W. B. 20,90. Brackel, W. R. 20,80. Dorfsfeld, W. R. 17,30. Oberhermsdorf, G. A. 31,75. Aplerbeck, W. E. 5,40. Hauptkasse, F. B. 13,50.

Dellwig-Golte, W. F. 20,—. Laer, A. M. 13,50. Reddinghausen, F. B. 27,—. Waldenburg, D. Sp. 39,90. Altenbochum 1, G. B. 3,—. Gattingen, G. B. 9,—. Weimar, F. R. 20,—. Styrum, A. Sch. 10,40. Stodum, G. R. 60,—. Schnee, F. B. 38,60. Neu-Erengelberg, F. R. 6,—. Bürgendortmund, F. R. 4,—. Staffurt, A. R. 13,40. Marten, F. B. 50,—. Bruch, F. B. 27,—. Eidel, F. B. 6,—. Laer, A. M. 7,50. Niederborsfeld, A. B. 39,20. Witten, F. B. 10,—. Altdorf, G. F. 11,—. Altenbochum 2, G. B. 9,90. Kirchlinde, F. B. 11,55. Drees 2,40. Bruch, F. B. 3,—. Haarjopf, W. Sch. 11,55. Vochem 2, W. F. 10,—. Uckerleben, F. M. 28,80. Fellinghammer, F. G. 18,30. Rotthausen, F. R. 31,10. Weßfeld, W. L. 36,30. Eidel, F. B. 9,—. Harpen, D. R. 15,—. Witz-Baal, F. M. 9,—. Oberhausen, F. Besche 16,—. Dellwig-Golte, W. F. 15,—. Hengsen, W. R. 7,55. Eichlinghofen, A. M. 40,—. Hauptkasse, R. u. B. 1,50. Vochem 1, F. M. 10,80. Neu-Salzburg, C. B. 34,60. Wilhelm 2, F. Sch. 11,30. Eidel, F. B. 9,—. Rotthausen, A. B. 27,—. Fulcrum, W. F. 30,00. Harpen, D. R. 21,00. Warendorf, F. W. 9,00.

Für die Druckerei gingen ein:

Feterscheidt, F. B. 3,30. Eppendorferhalde, W. B. 3,60. Eidel, Gesangverein Bornkrüs, S.—. Aplerbeck, W. E. 13,10. Gelsenkirchen, R. R. 10,—. Rotthausen, F. Sp. 8,—. Caterberg, Abonnent 1,20. Efen, Weisenborn 6,—. Vochem, Meyer, 1,50. Gelsenkirchen, F. B. 3,—. Hühlinghausen,

Gesellschaft F. 3,—. Weimar, F. R. 4,—. Beuthen, G. Luster 3,—. Vochem, A. B. 6,—. Köln, F. B. 1,—. Eidel, F. B. 2,—. Janeroba, E. B. 10,—. Neu-Erengelberg 5,40. Haarjopf, W. Sch. 2,40. Hocholt, F. F. 1,33. Gelsenkirchen, D. 5,25. Caterberg, R.—. 60. Harpen, D. R. 9,80.

Diverse Einnahmen:

Hamburg, G. R. 300,—. Gelsenkirchen, F. B. 3,44. Eppendorferhalde, F. R. 10,—. Herne, C. G. 9,55.

Für den Buchhandel gingen ein:

Uckerleben, F. M. 10,95. Gelsenkirchen, F. B. 45,48.

Für die Unterstützungskasse ging ein:

Herne, C. G. 1,80. Styrum, M. Sch. 0,80. Schnee, F. B. 0,80. Köln, F. B. 1,—. Altdorf, G. F. 1,40. Bruch, F. B. 3,—. Haarjopf, W. Sch. 2,50. Vochem, M. F. 0,30. Harpen, D. R. 0,80.

Für die Kameraden in Oberschlesien:

Langendreer, F. D. 5,30. Haarjopf, W. Sch. 1,20. Weßfeld, W. L. 2,40. Haarjopf, R. R. 0,50. Fulcrum, W. F. 4,40.

Den Gebern besten Dank.

Gaben zur Weiterbeförderung nimmt gern entgegen.

Vochem, 1. März 1895.

F. Meyer, Cassirer, Dorfienerstr. 53.

Bekanntmachungen.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder, ihre Beiträge nur gegen Einklebung der Duktionsmarken zu entrichten. — Die Vertrauensmänner sind angewiesen, die Marken nach erfolgter Einklebung durch Abstempeln zu entwerthen, diejenigen Vertrauensmänner, welche noch nicht im Besitze eines Stempels sind, mögen sich baldigst an unser Verbandsbureau, Friedrichstr. 57 wenden.

Diejenigen Vertrauensleute, welche noch mit der Einsendung der neuen Mitgliederlisten im Rückstande sind, werden hie mit nochmals aufgefordert, dieselben umgehend einzusenden.

Der Vorstand.

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 10. März:

Herzen und Reddinghausen.

Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtshaus Brinkmann in Herzen.

Tagesordnung:

1. Die Nothwendigkeit der Vereinigung der Bergleute und der christliche Verband.
2. Knappschafts- und Invalidenpensionsfrage mit besonderer Berücksichtigung der schwebenden Prozesse.
3. Verschiedenes.

Holthausen bei Gattingen.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirtshaus Herrn Krüpe.

Tagesordnung:

1. Ruhen der verkürzten Arbeitszeit.
2. Die Nothwendigkeit der Berufsorganisation.
3. Freie Diskussion und Verschiedenes.

Referenten: H. Schilde-Dortmund und J. Meyer-Vochem.

Die Bergarbeiter von Holthausen, Bredenscheidt, Gattingen und Umgegend sind alle eingeladen. Kameraden zeigt, daß ihr endlich eure Lage verbessern wollt, darum erscheint in der Versammlung.

Sonntag, 17. März:

Samme.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirtshaus Herrn Heinrich Wücker.

Tagesordnung:

- Knappschaftliches und die Lage der Bergarbeiter.
- Sämmtliche benachbarte Knappschaftskassen sind eingeladen.
- In allen Versammlungen werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Die Einberufer

Bekanntmachung.

An denjenigen Orten, wo kein Zeitungsbote ist oder wo die Bergleute ängstlich sind, sich unsere Zeitung durch Boten ins Haus bringen zu lassen, da können die Kameraden die Zeitung unter Kreuzband beziehen. Dieselben müssen vierteljährlich eine Mark im Voraus an unseren Verlag einsenden. Vom verfloßenen Jahrgang sind noch Exemplare vorhanden a. Quartal zu 1 Mark. Der Verlag.

Achtung!

Von den meisten Vertrauensmännern wird bei der Geldsendung nicht auf dem Abschnitt bemerkt, wofür die Gelder sind. Ich ersuche daher dieses in Zukunft beachten zu wollen und die Sendungen direkt an meine Adresse, Vochem, Dorfienerstraße 53, richten zu wollen.

Joh. Meyer, Cassirer.

Consum-Berein „Glück-Auf“

zu Eichlinghofen und Umgegend

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Sonntag, den 17. März 1895, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn August Wagener

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung auf den Geschäfts-Anteil.
2. Vorlage der Jahresrechnung pro 1894 event. Entlastung des Vorstandes.
3. Festsetzung betreffend der Vergütung des Aufsichtsraths und des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über statthabende Revision.
5. Vereinsangelegenheiten.

Zur Beachtung:

Die Jahresrechnung pro 1894 liegt vom Tage der Veröffentlichung im Geschäftsbüro zur Einsicht der Genossen offen.

Der Aufsichtsrath:

J. A.: Aug. Wallbruch.

Niederborsfeld.
Sonntag, den 31. März, Nachmittags 5 Uhr.

Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Rückständigen werden daran erinnert, ihre Beiträge zu entrichten, da sonst die Zeitung entzogen wird. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vertrauensmann.

Barop.

Die Zahlstellen-Versammlung findet wegen der Consum-Versammlung nicht am 10. März, sondern am 17. März statt.

Der Vertrauensmann.

Dahlhausen 2.

Sonntag, den 10. März, Nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Wirtshaus Meier

Versammlung

statt. Da eine neue Liste angefertigt werden muß, so ist es Pflicht, daß Alle pünktlich erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 10. März.

Vormittags 11 Uhr:

Bruch.

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Vochem 2.

Nachmittags 3 Uhr:

Kirchhörde. Neu-Erengelberg, Hengsen.

Nachmittags 4 Uhr:

Altenbochum 1. Altenbochum 2. Aplerbeck Bränninghausen. Barop. Vochem 1. Kommer. Eidel. Hombusch 2. Key. Marten. Despel. Luereburg. Reddinghausen. Stiepel. 2. Steintuhl 2. Kiemle

Nachmittags 5 Uhr:

Durchholz. R. Stüter. Dstholz. Schnee. Eppendorf.

Abends 6 Uhr:

Gattingen.

Zahlstelle Nieborsdorf.

Jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats vor und nach der Knappschafts-Versammlung: Einziehung der Beiträge sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen zum Verband. Kameraden treten ein in den Verband.
Der Vertrauensmann.

Sterbetafel

des
Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.
Hüdelemberg.

Am Samstag, den 23. Februar, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser treuer Verbandsmitglied
Friedr. Strunk.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und werden seiner nicht vergessen.

Wäge ihm die Erde leicht sein.
Der Vertrauensmann der Zahlstelle zu Hüdelemberg.

Altwasser.

Am 16. Februar verschied unser Kamerad Ernst Parthel.

Derselbe war ein treuer und braver Kämpfer für die Sache der Arbeiter.
Wäge ihm die Erde leicht sein.

Die Mitlieder von Altwasser.

Achtung!

Es häufen sich in letzter Zeit die Fälle, daß Briefe an die Geschäftsleitung des Verbandes sowie an die Redaktion der Zeitung gerichtet, nicht, des ungenügend frankiert sind. Die Annahme solcher Briefe wird in Zukunft verweigert. Wir ersuchen dieses zu beachten.

Bilanz

des

Consum-Berein „Glück-Auf“

zu Eichlinghofen und Umgegend

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Aktiva.

Passiva.

An Baaren-Conto (Einkünfte)	Mt. 6791,46	Per Mitglieder-Anteils-Conto	Mt. 4325,25
An Cassa-Conto	2367,06	Per Reservefonds-Conto	1550,—
An Inventar-Conto	900,—	Per Betriebskapital-Conto	847,12
An Geschäftsguthaben-Conto	182,16	Per Baarenschulden-Conto	3518,31
	Mt. 10240,68		Mt. 10240,68

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1893 229
Im Jahre 1894 wurden neu aufgenommen 24

253

Im Jahre 1894 sind ausgeschieden durch Tod 3
freiwillig durch Aufkündigung 8 11

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1894 242
Im Jahre 1894 haben sich vermehrt:

Die Geschäftsanteile der Mitglieder um Mark 536,05.

Die Haftsumme um Mark 260.

Der Gesamtbetrag der Haftsumme betrug am Schlusse des Jahres 1894 Mark 4840.

Eichlinghofen, im Februar 1885.

Der Vorstand:

Hr. Rietschulte. Hr. Cardinal. Hr. Hansmann. Hr. Schmieding. Hr. Koch

Consum-Berein „Germania“, Barop.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Sonntag, den 10. März, Nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Wirtshaus Grafekamp.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über das verfloßene Geschäftsjahr.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Rückvergütung vom Ueberfluß.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrath:

Heinr. Hesse. Wilh. Drevermann. Friedr. Weber

Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:

H. v. Richter. Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion. 15 Pfg. Seid einig, einig! Mahnwort an die Arbeiter von einem Pastor. 160 Expl. 1 Mk.

Ebenso sind durch unsere Buchhandlung alle Lieferungswerke als da sind: „Krone der Arbeiter“, „Geschichte des Sozialismus“, „Neue Zeit“, „Sichtstrahlen“ (Jedes Heft 2) Pfg.

Weiter empfehlen wir den Kameraden dringend die in unserem Verlage erschienenen Broschüren:

Das rhein.-westf. Kohlen Syndikat und die Bergarbeiterbewegung. Preis 10 Pfg.

Die reichsgerichtliche Invaliditäts- und Altersversicherung und der Allgemeine Knappschafts-Verein zu Vochem. Preis 10 Pfg.

Besonders ist die letzte Broschüre für die Bergleute sehr belehrend. Sie behandelt die Sache der Invalidenrente, die so viel Staub aufgewirbelt und muß daher jeder Bergmann dieselbe zu seiner Information lesen.

Wir bitten den Beitrag für einzelne Werke in Marken einzusenden und mindestens 5 Pfg. für Porto beizufügen, wogegen wir Gemüthliches franco ansenden.

Gelsenkirchen.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.